Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

54. Jahrgang. № 294. Sonnabend, 23. Oktober 1909.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2.50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3.50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis vorm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf.; Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; bei zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

August Förster

Flügel
Pianinos
Harmoniums

Fabrikate ersten Ranges.
August Förster
Königl. Hofpianofortefabrik
Filiale: Dresden-A., Central-Theater-Passage.

Für eilige Leser.

Bei den gestrigen Landtagswahlen wurden 34 Abgeordnete endgültig gewählt, während in 57 Bezirken Stichwahlen stattzufinden haben.

Der Gastwirt Schulze in Oschatz wurde heute früh mit seinen vier Kindern das Opfer einer Gasvergiftung. Anscheinend liegt Mord und Selbstmord vor.

Kaiserin Augusta Victoria vollendet heute ihr 51. Lebensjahr.

Das Harzer Streikgebiet steht seit gestern abend unter militärischem Schutz.

Das chilenische Kabinett beschloß, 4 Millionen Pfund für Marineausgaben einzustellen.

Die Ergebnisse der gestrigen Landtagswahlen.

Endgültig gewählt sind 34 Abgeordnete, und zwar:

14 Konservative,
4 Nationalliberale,
16 Sozialdemokraten.

Es haben 57 Stichwahlen stattzufinden. Bei diesen sind beteiligt:

24 Konservative (oder Angehörige der Mittelstandsvereinigung und des Bundes der Landwirte),
30 Nationalliberale,
7 Freisinnige,
53 Sozialdemokraten.

Die obigen definitiven Ergebnisse der Wahlen werden durch die außerordentlich große Zahl der Stichwahlen natürlich noch bedeutend modifiziert werden, aber die vorliegenden Tatsachen fordern doch zu Betrachtungen darüber heraus, welche Wirkungen das neugeschaffene Wahlgesetz gezeitigt hat. Das Urteil hierüber wird wesentlich davon bestimmt sein, welchen grundsätzlichen Standpunkt in der allgemeinen Staatsauffassung der Betrachter einnimmt. Die Sozialdemokratie erhebt natürlich ein dröhnendes Jubelgeschrei und schreibt ihre Erfolge allein der sieghaften Gewalt ihrer Ideen zu. Das ist freilich ein tendenziöser Irrtum. Es ist eine platte Wahrheit und mit zwingender Sicherheit übersehene Notwendigkeit, daß die Sozialdemokratie unter dem neuen Wahlgesetz starke Erfolge erringen mußte. Diese Partei hat also ein unbedingtes Recht, sich über das neue Wahlrecht und seine Wirkung zu freuen. Mit derselben Sicherheit hatten die rechtsstehenden Parteien, insbesondere die Konservativen, unter dem neuen Wahlrecht den Verlust von Sitzen zu erwarten. Für sie kann nur die Höhe der Zahl der verloren gehenden Mandate unwillkommene Ueberraschungen bringen. Der Ausgang der gestrigen Hauptwahl gibt den rechtsstehenden Parteien aber keinerlei Veranlassung, in Mutlosigkeit zu verfallen. Im Gegenteil! Anders dagegen werden logischerweise die Ergebnisse des gestrigen Wahltages von nationalliberaler Seite beurteilt werden müssen. Die Nationalliberalen haben im ersten Wahlgange nur 4 Mandate endgültig errungen und sie sind lediglich auf die Erfolge der 30 Stichwahlen angewiesen, in welchen sie zum allergrößten Teile mit den Sozialdemokraten um den Sieg zu ringen haben. Soweit man jetzt vor Tatsachen steht, möchte man aber billigerweise daran zweifeln, daß die Wirkung des neuen Wahlgesetzes von nationalliberaler Seite richtig eingeschätzt worden ist. Man hat sich dort gewiß mit der Hoffnung getragen, in erster Linie auf Kosten der Konservativen mit dem neuen Wahlgesetz der liberalen Sache zahlreiche neue Mandate zu sichern, und muß es nun mit ansehen, daß die Haupterfolge, wenigstens zunächst, die Sozialdemokratie davonträgt. Im nationalen Interesse ist nur zu wünschen, daß die im ersten Wahlgange miteinander ringenden Ordnungsparteien bei den Stichwahlen unentwegt treulich für einander einstehen.

Im alten Landtage mit 82 Abgeordneten hatten die Konservativen 45, die Nationalliberalen 31, die Freisinnigen 3, die Reformer 2 und die Sozialdemokraten 1 Sitz.

Neueste Drahtmeldungen

vom 22 Oktober

Das Harzer Streikgebiet unter militärischem Schutz

Halle a. S. (Priv.-Tel.) Im Mansfelder Streikrevier herrschen seit gestern abend schwere Unruhen. Arbeitswillige wurden von Streikenden mit Stockhieben und Steinwürfen von den Arbeitsplätzen weggetrieben. Die Polizei und die Gendarmerie wurden angegriffen und Sachbeschädigungen verübt.

Hettstadt. Gestern abend und im Laufe der Nacht sind mehrere Kompagnien des 66. Infanterie-Regiments aus Magdeburg hier eingetroffen. Ein Teil der Truppen begab sich nach der Kupferhammerhütte und zerstreute einige Tausend dort angesammelte Ausständige. Vier Maschinengewehre wurden dort aufgefahren. Ein anderer Teil der Truppen wurde mit Wagen der elektrischen Kleinbahn nach Leimbach befördert.

Eisleben. Drei Kompagnien des 36. Infanterie-Regiments aus Halle sind heute früh 2 Uhr mit Sonderzug hier eingetroffen und vorläufig in der Stadt untergebracht worden.

Die Reise des Zaren nach Italien.

Erfurt. Kurz vor 9 Uhr kam der Kaiser von Rußland auf dem hiesigen Bahnhofe an. Der Aufenthalt währte 7 Min. In dieser Zeit wurde das Frühstück eingenommen.

Zum Sturz des Kabinetts Maura.

Paris. Der Sonderberichterstatter des „Matin" hatte eine Unterredung mit dem neuen spanischen Ministerpräsidenten Moret, der u. a. sagte: In meinem Alter übt die Regierungsgewalt keine Anziehungskraft mehr aus. Aber als ich das allgemeine Unbehagen und Mißtrauen sah, das man infolge der schlechten Leitung unserer öffentlichen Angelegenheiten im Auslande entgegenbrachte, entschloß ich mich, meiner Vaterlandsliebe zu gehorchen.

Paris. Die hiesigen radikalen Blätter begrüßen den Sturz Mauras mit großer Befriedigung. Das „Paris Journal" schreibt: Das konservative Kabinett ist unter dem ausländischen Druck gefallen. Die „Action" sagt: Der Henker Ferrers ist verschwunden und gehört der offiziellen Geschichte an. Das Opfer hat seinen Henker gezüchtigt. Spanien atmet wieder auf. Auch der konservative „Gaulois" schreibt: Der Amtsantritt Moretes wird sowohl nach innen wie nach außen ein Nachlassen der Spannung herbeiführen.

Sir Edward Grey über die politische Lage.

London. Der Staatssekretär des Aeußeren Sir Edward Grey bezeichnete in einer Rede in Sheffield die allgemeine Lage in der auswärtigen Politik als entschieden günstig. Das glückliche Ueberstehen der Unruhen auf dem Balkan ohne Gefährdung des europäischen Friedens lasse auf die Beilegung zukünftiger Unruhen in gleicher Weise hoffen, wie z. B. auch in Persien, wo dank dem guten Verhältnis zwischen Rußland und Großbritannien die jüngsten Unruhen überwunden seien, ohne daß sich in der Presse oder in der Bevölkerung der beiden Länder die Besorgnis vor einer Spannung der englisch-russischen Beziehungen geäußert habe. Einige Jahre früher, zurzeit des gegenseitigen eifersüchtigen Mißtrauens, wäre die öffentliche Meinung in beiden Ländern anläßlich derartiger Ereignisse sicherlich in höchstem Maße beunruhigt worden. Auch die Besorgnis vor einer ungünstigen Wirkung der Ereignisse in Marokko auf die Mächte Europas sei sehr verringert, wenn nicht schon ganz verschwunden. Der Staatssekretär verbreitete sich dann im weiteren Verlaufe seiner Rede über die Pflichten und Beignisse eines Leiters der auswärtigen Angelegenheiten und die Regelung der Beziehungen zwischen den auswärtigen Aemtern, für die lediglich die eigenen Interessen und der Wunsch nach Frieden maßgebend sein dürften. Wenn der Minister des Aeußeren sich in die innere Verwaltung anderer Länder einmischen würde, so würden gegenseitig Beschuldigungen zwischen den Ländern folgen, begründet auf parteiischer, unvollkommener, irriger Information. Die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt habe zwar Einfluß auf die Beziehungen der Mächte, aber dieser Einfluß werde eher geschwächt als gestärkt durch die Forderung, daß die Regierung sich einmischen solle, wo ein Vertrag oder wo Verpflichtungen beständen, wie z. B. in Mazedonien und am Kongo. Was den Kongo betreffe, bezüglich dessen Großbritannien bis vor kurzem allein gestanden hat, so heißen wir, fuhr der Staatssekretär fort, das jüngst seitens der Vereinigten Staaten dem Kongo zugewandte Interesse willkommen. Wir können die Annexion des Kongo auch fernerhin nicht eher anerkennen, bis zwei Fragen befriedigend gelöst worden sind. Erstens wird die Mehrzahl der Eingeborenen noch immer unter der Maske der Besteuerung

„Hetera-Hand-Krema"
Chem. Lab. „Hetera", Dresden 16. Dose 20 Pfg

Kunst und Wissenschaft.

Helden.

Komödie in 3 Akten von **Bernard Shaw.**
Erstaufführung im Residenztheater.

Direktor Carl Witt hat das Bestreben, dem Residenztheater erhöhte literarische Bedeutung zu verleihen, ihm die Stellung zurückzugeben, die es im Dresdner Kunstleben als Pflegstätte zeitgenössischer Literatur eingenommen hat. Das ist eine erfreuliche und lobenswerte Unternehmung, die Sympathie und Unterstützung aller literarischen und künstlerischen Kreise verdient. Mit dem Engagement einiger trefflicher Schauspielkräfte hat man den Anfang gemacht, gestern erfolgte die erste Tat im Zeichen der neuen Richtung. Man gab Shaws „Helden".

In dieser an köstlichen Details so reichen Komödie windet der Dichter mit tändelnder Hand, heiter spottend und ironisch den Helden, wie sie die Phantasie aus glänzenden bramarbasierenden Kriegern schafft, den Lorbeer von der Schläfe. Shaw ist irischer Abkunft und es ist wohl möglich, daß die Lust an versteckten Scherzen, an Eulenspiegeleien, wie sie für den irischen Volkscharakter so bezeichnend sind, in ihm und seiner Kunst besonders lebendig ist. Die Gestalten, die er in seinen Komödien schafft, haben samt und sonders ein zweites Gesicht, eins, wie es die natürliche Veranlagung geschaffen hat, ein anderes, wie es Kultur, gute Meinung der Mitmenschen oder Eitelkeit, Großmannssucht, das Bestreben, eine Rolle zu spielen, entwickelt hat. Hinter der Gravität der Pose lauert der natürliche Mensch, es braucht nur eine gerade, unverbildete Natur zu kommen, mit starkem Finger an den Sockeln zu rücken, und die Masken werden gelüftet. In Molières Kunst bewundern wir die Stärke der Charakteristik, mit der Narrentum und Schwäche einzelner Menschen gegeißelt und als Typ behandelt werden — Shaw erscheinen fast alle Menschen mit ihren Handlungen in vorwiegend komischem Lichte. Mit gutmütiger Ironie — die vielleicht bei dem anders gearteten englischen Publikum stärker wirkt, als bei dem unsrigen, behandelt er auch das Zuständliche. Land und Leute geben seiner Spottlust, die mit scharfer Beobachtungsgabe verknüpft ist, Gelegenheit zu verschwenderischer Betätigung.

Die Handlung geht nämlich in einer kleinen Stadt Bulgariens vor sich, und zwar während des Kriegsjahres 1885. Die Schlacht von Slivinitza ist eben geschlagen — und die Serben fliehen, von den Bulgaren verfolgt. Der in serbischen Diensten stehende Hauptmann Bluntschli, ein Schweizer, gerät auf der nächtlichen Flucht in das Zimmer eines jungen Mädchens, der Raina Petkoff, die gerade, in ihrem schönen weißen Bettchen liegend, von ihrem Helden, dem Major Sergius Saranoff, träumt —, diesem großen gewaltigen Helden, der mit seinen Truppen eine so glänzende Kavallerieattacke auf die feindliche Artillerie machte. In der jungen Raina empört sich zuerst das bulgarische patriotische Blut, sie ist außer sich über diesen müden, abgetriebenen, hungernden Soldaten, der seine menschlichen Schwächen so gelassen eingesteht. — Gott, Sergius, dieser Held, ihr Held, das ist auch ein anderer. Da muß sie recht zu ihrer Bestürzung erfahren, daß Sergius mit seinem Heldenstück eigentlich eine Riesentorheit gemacht hat und daß er und seine Leute hingewesen wären, wenn nicht die serbische Artillerie zufällig nur blinde Patronen dabei gehabt hätte — gegen Kriegsglück und Kriegskunst werden hier gefiederte Pfeile versendet. Je länger Raina ihren mit Pralinés gelabten Soldaten betrachtet, um so weniger ist sie geneigt, ihn zu verraten — sie verbirgt ihn vor den Verfolgern und schafft ihn am Ende mit Hilfe der Mutter und eines alten väterlichen Rockes aus dem Hause. In diesen dramatisch bewegten Eingangsakt legt Shaw eine Fülle hübscher Scherze und feiner kleiner Beobachtungen. Raina, die vor den Ihren und sich selbst gern auf dem Kothurn erhabener seelischer Empfindungen stolziert, fühlt sich in der Pose der Patriotin und Heldenverehrerin. Hauptmann Bluntschli ist so einfach, harmlos und natürlich als möglich. Die beiden letzten Akte bringen in heiterem Gegenspiel die Lösung der Beziehungen zwischen Raina und dem Helden Sergius und die Anknüpfung eines Bündnisses zwischen dem jungen Mädchen und dem schweizerischen Hauptmann. Sergius ist tatsächlich ein Operettenheld und der Schweizer ein Mann, der sogar den Mut hat, eine Schwäche einzugestehen, der von dem Blut von Kleists Prinzen von Homburg ist. Bulgarische Kultur mit ihrer Mischung von Halbasiatentum und westlichem Lack gibt Shaw zu den entzückendsten Persiflagen Gelegenheit, dabei ist nur schade, daß Bulgarien und der Krieg von 1885 dem Publikum von heute so ferniegende Gegenstände sind, als daß es recht warm werden könnte.

Die einzelnen Typen aber sind Komödienfiguren in höherem Sinne: Raina, die süße Schwindlerin in erhabenen Gefühlen, die schließlich mit gesundem Sinn nach dem Richtigen verlangt, dem geraden aufrechten Mann, Louka, die Dienerin, die energische, rücksichtslose Proletarierin, die hoch kommen will, selbst über Leichen, die alten Petkoffs, prächtige Exemplare unverfälschten Parvenütums, namentlich die ganz famos charakterisierte Katharina. In dem Major Sergius Saranoff, dem „Helden", der niemals etwas verzeiht, sich niemals entschuldigt, niemals zurücktritt, ist ein Typ fixiert, wie er nicht nur in Bulgarien häufig, sondern überall da, wo sich bramarbasierendes Mannestum mit dem Hochgefühl seines Schneids in die Brust wirft —, da kann sich wohl jedes Volk an die eigene werte Nase fassen. Von dem französischen espritvollen Schwank oder einem harmlosen Lustspiel mit netten, reichlich ausgenützten Situationen hat diese Komödie nichts — mag ihr mancher darum fremd gegenübergesessen sein und Spaß für Ernst genommen haben. Shaw ist eben ein besonderer „selber auer", wie der selige Lachner.

Gespielt wurde überraschend gut, die Aufführung ist um so höher einzuschätzen, als gerade Shaw einen Stil der Darstellung verlangt, wie er eben nicht leicht zu treffen ist. Die Gefahr liegt so nahe, die Wiedergabe der Komödie auf einen leicht parodistischen Ton zu stimmen oder gar die Offenbachiade zu streifen. Shaws Leute nehmen sich selber bis zu einem bestimmten Grade ernst, gerade dadurch wird bei dem Zuschauer die Wirkung des Komischen erzielt. Obenan standen Frl. Maria Grundmann, Fräulein Münchheim und Herr Direktor Witt. Frl. Grundmann traf die Mischung von Gefühlspose im Stil der großen Oper, echter Empfindung von Lockung und Abwehr mit der Treffsicherheit einer die spezifische Eigenart des Dichters fein empfindenden Künstlerin. Der eben erst schwach lackierte Osten mit seinen seltsamen Sitten und Gebräuchen war in der Art, wie Fräulein Münchheim die Katharina gab, köstlich charakterisiert. Direktor Witt hatte für den Hauptmann Bluntschli einen einfachen, natürlichen, sympathischen Ton, der jede Tirade seiner Partner entwaffnete, neben gutmütigem Spott auch etwas verhaltenes Temperament.